

KS. WŁODZIMIERZ BIELAK – LUBLIN

**BERICHT ÜBER DAS SYMPOSIUM *PROBLEME DER PFARR-
UND KLOSTERARCHIVE* KATHOLISCHE UNIVERSITÄT LUBLIN,
19.-20. SEPTEMBER 2000**

In den Tagen vom 19. bis 20. September 2000 fand an der Katholischen Universität Lublin ein durch das Zentrum der Archive, Bibliotheken und Kirchlichen Museen organisiertes Symposium statt, das den Pfarrarchiven und Archiven der Klosterhäuser gewidmet wurde. An dem Symposium nahmen Vertreter der kirchlichen Archive aus ganz Polen sowie Vertreter der Generalverwaltung der Staatsarchive teil. Im Namen der Katholischen Universität Lublin hat ihr Prorektor Prof. Dr. habil. Stanisław Wilk das Symposium eröffnet. Prof. Dr. habil. Jan Śrutwa, Bischof der Diözese Zamość-Lubaczów, hat die Teilnehmer in die Problematik der Tagung eingeführt. Zu den Vortragenden gehörten (in der Reihenfolge der gehaltenen Referate): Dr. Maria Dębowska (Zentrum der Archive, Bibliotheken und Kirchlichen Museen), Dr. habil. Waldemar Kowalski (Pädagogische Hochschule in Kielce), Dr. Andrzej Biernat (Generalverwaltung der Staatsarchive, Warschau), Prof. Dr. habil. Henryk Misztal (Diözesanarchiv Lublin), Prof. Dr. habil. Marek Zahajkiewicz (Katholische Universität Lublin), Dr. Anna Pawłowska (Diözesanarchiv Lublin), Prof. Dr. habil. Anzelm Weiss (Katholische Universität Lublin), Dr. Mieczysław Różański (Diözesanarchiv in Lodz), Dr. Roland Prejs OFMCap (Lublin), Dr. habil. Jan Kopiec (Universität Oppeln), Dr. Wojciech Zawadzki (Diözesanarchiv Elbing), Dr. Joachim Giela (Münster, Deutschland).

In der Einführung in das Symposium besprach Jan Śrutwa die wichtigsten, die Problematik der kirchlichen Archive betreffenden Dokumente des Apostolischen Stuhls (aus den Jahren 1990-1997). In den Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit rückte das Schreiben über die pastorale Funktion der Kirchenarchive vom 2. Februar 1997, das durch Pontificia Commissione per i Beni Culturalia della Chiesa ausgestellt wurde.

Maria Dębowska versuchte, den gegenwärtigen Stand der Untersuchungen zu kirchlichen Archiven in Polen zu resümieren. Ihrer Meinung nach sind diese Untersuchungen unzureichend, besonders hinsichtlich der Bestände und Grundsätze des Funktionierens der Pfarrarchive. Obwohl in den Arbeiten

aus dem Bereich der Geschichte, Demographie oder Soziologie Informationen über die in einzelnen Pfarreien aufbewahrten Archivalien erscheinen, ist das nur ein kleiner Teil der Gesamtzahl. Für Pfarrarchive interessieren sich häufiger Vertreter anderer wissenschaftlicher Fachrichtungen als die Archivisten selbst. Es steht auch kein Register der Pfarrakten zur Verfügung, wenn auch in einigen polnischen Diözesen der Versuch einer Registrierung gemacht wurde. Die Ergebnisse der Aktion wurden jedoch nur in der Diözese Leslau veröffentlicht.

Die Fragen nach dem Charakter und der Art des Funktionierens des Pfarrarchivs – ob das nur ein Lagerplatz der Akten oder eine selbständige Institution sein soll, welche den an die authentischen Archiven gestellten Anforderungen Genüge leistet? – finden in den wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Bereich der Archivistik keine Antwort. In dieser Hinsicht existieren zwei Einstellungen: die eine, von T. Grygier (*Aus der Problematik der kirchlichen Archivistik am Beispiel des Pfarrarchivs* "Kirchliche Archive, Bibliotheken und Museen" 22 (1971), S. 30-40), der sich als Einziger für die ewige Aufbewahrung der Akten im Pfarrarchiv erklärt, und die zweite, in der Praxis angewandte, welche sich auf die Überzeugung stützt, dass die Pfarrakten durch die zentralen Diözesanarchive übernommen werden sollten. Die Referentin äußerte sich kritisch zum Vorschlag von J. Grygier. Ihrer Ansicht nach ist es nicht möglich, von jedem nächsten Pfarrer, der doch zugleich der Leiter des Pfarrarchivs ist, zu verlangen, dass er auf die Arbeit im Archiv entsprechend vorbereitet ist. Schwer zu verwirklichen ist auch die Konzeption, dass man die Akten in zentralen Diözesanarchiven konzentriert, weil das Modell eines solchen Archivs noch nicht zufriedenstellend ausgearbeitet wurde.

Als eine Herausforderung bleibt immer noch das Problem der Bewertung und Sortierung der kirchlichen Akten. Die in den Staatsarchiven geltenden Regeln können in den kirchlichen Archiven nicht angewandt werden. Es gibt hier jedoch keine entsprechenden Anweisungen. Außerdem kann man die Pfarrer nicht allein mit einer solchen Arbeit beauftragen.

Waldemar Kowalski widmete seinen Vortrag der Bedeutung der Pfarrarchive für die Untersuchungen der Geschichte Polens vor der Teilung. Sehr detailliert besprach er den Gestaltungsprozess dieser Archivbestände vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, welche in dieser Zeit um neue Dokumentenarten bereichert wurden. Er zeigte die Bedeutung der einzelnen Archivalienarten für historische Untersuchungen und machte auf gewisse Fehler und Vernachlässigungen beim Verwalten der Pfarrkanzleien im Verlauf der Jahrhunderte und die sich daraus ergebenden Folgen aufmerksam. Zur Veranschaulichung seines Referats stellte er den Zuhörern die Übersicht über die Matrikelbücher in einzelnen aus der Zeit vor der ersten Teilung Polens stammenden Pfarreien der Dekanate Jędrzejów, Nowa Góra, Koprzywnica und Połaniec dar.

Andrzej Biernat sprach über die in den Staatsarchiven aufbewahrten Matrikelbücher im Zusammenhang mit dem anwachsenden Interesse der Stammbaumforscher (vor allem der Amateure) an diesen Büchern. Die angestellten genealogischen Untersuchungen stellen an die Staatsarchive Forderungen, dass sie die Art und Weise des Zugangs zu ihren Beständen den Bedürfnissen der genannten Untersuchungen anpassen.

In die Staatsarchive begannen die kirchlichen Matrikelbücher hauptsächlich nach dem Zweiten Weltkrieg auf Grund des Dekrets über Standesamtakten vom 25. September 1945 zu gelangen. Kraft dieses Dekretes wurden die die Matrikelbücher und Standesamtbücher aufbewahrenden Ämter dazu verpflichtet, die Bücher an die Standesämter zu überweisen. Das betraf vor allem die Gebiete der II. Republik Polen, denn auf den sog. wiedergewonnenen Gebieten existierten die Standesämter seit 1874. Auf diese Weise gerieten viele Matrikelbücher aller Konfessionen in die Standesämter und von dort in die Staatsarchive, wo sie bis heute aufgehoben werden.

Den Bedürfnissen der genealogischen Untersuchungen entgegenkommend, wurde eine Computerdatenbank PRADZIAD geschaffen, als Resultat einer Rundfrage (1997), die ein Teil des von der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit finanzierten Projekts war. Diese Datenbank enthält Informationen aus den originalen Matrikelbüchern, die sich in Besitz der Staatsarchive befinden. Diese Basis wurde auch in Form eines Buches veröffentlicht: *Matrikel- und standesamtliche Bücher in den Staatsarchiven. Handbuch*, bearbeitet von A. Laszuk, Warschau 1998 (2., neu bearbeitete und erweiterte Auflage erschien 2000). Speziell für die genealogische Nachforschung wurde eine fünf Datenbanken einschließende multimediale Publikation geschaffen unter dem Titel: *Väterlicherseits und mütterlicherseits*.

Abschließend besprach der Referent die Zusammenarbeit der Generalverwaltung der Staatsarchive mit der Genealogischen Gesellschaft des Staates Utah mit Sitz in Salt Lake City und die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der Staatsarchive mit den kirchlichen Archiven in Polen.

Henryk Misztal erörterte detailliert die sich auf Kirchenarchive in Polen beziehenden juristischen Vorschriften sowohl die staatliche als auch die kirchliche Gesetzgebung.

Marek Zahajkiewicz brachte das Thema eines schnellen Anwachsens des Archivmaterials und Probleme, welche diese Erscheinung besonders den kirchlichen Archiven bereitet, zur Sprache. Damit hängt nämlich die Frage der Aktensortierung zusammen. Der Mangel an entworfenen Prinzipien des Umgangs mit kirchlichen Akten: Welche soll man aufbewahren und welche können vernichtet werden?, ein unzureichendes Wissen der Verwalter der Pfarreien über den Wert vieler Archivalien (z.B.: Bücher der Meldungen oder Pfarrchroniken) verursacht, dass viele wertvolle Materialien für immer verloren gehen.

Der Redner weiß die die Staatsarchive betreffenden und schon seit vielen Jahren im internationalen Umfang ausgearbeiteten Errungenschaften der Archivistik zu schätzen und deshalb forderte er u.a. die Ausnutzung dieser Errungenschaften in der Arbeit der kirchlichen Archive. Seiner Meinung nach soll auch der Versuch unternommen werden, eine besondere, die Art des Umgangs mit kirchlichen Archiven bestimmende Anleitung zu erarbeiten. Die zu behandelnden Fragen: Wo und wie sollen kirchliche Archivalien aufbewahrt werden?; Wie soll man sie bewerten?; Wem sollte die Kompetenz der Aktensortierung zuerkannt werden?; Wurden den Teilnehmern des Symposiums zur Debatte gestellt.

Anna Pawłowska gab praktische Hinweise für das Funktionieren des Pfarrarchivs. Nachdem sie an die diese Art von Archiven betreffenden juristischen Vorschriften, insbesondere an die Kanzlei- und Archivinstruktionen, kurz angeknüpft hatte, besprach sie die Regeln des Umgangs mit Archivalien im Pfarrarchiv. Besondere Aufmerksamkeit schenkte sie dem Schutz der Archivalien vor schädlichen (physikalisch-chemischen: Sonnenlicht, Wärmeenergie, übermäßige Luftfeuchtigkeit, und biologischen: Schimmel, Bakterien, Borkenkäfer, Nagetiere) Faktoren und gab die Methoden an, mit deren Hilfe die vernichtende Wirkung dieser Faktoren verringert werden kann. Sie sprach auch über die Notwendigkeit und die Art der Aktenregistrierung sowie darüber, wie die Akten den Interessenten zugänglich gemacht werden sollen.

Anzelm Weiss machte die Teilnehmer des Symposiums mit dem Bildungsprozess der kirchlichen, die Archive in der Diözese Posen betreffenden Legislatur bekannt. Die Annahme solcher Gesetze zeigte er am Beispiel des Pfarrarchivs in Wolsztyn. Der Referent besprach detailliert juristische kirchliche Vorschriften für Pfarrarchive, angefangen vom 15. Jahrhundert, unter ihnen: die Statute aus Wieluń-Kalisch von Mikołaj Trąba aus dem Jahre 1420, *Epistola pastoralis ad parochos* von Bernard Maciejowski aus dem Jahre 1601, Akten der Synode aus dem 17. und 18. Jahrhundert (von Bischof Andrzej Szoldrski 1642, von Bischof Krzysztof Antoni Szembek 1720, von Bischof Stanisław Hozjusz 1738), eine Direktive über die Art des Ordens kirchlicher Schriften zwischen 1806 und 1810 her ausgegeben (es ist nicht bekannt, ob sie von einer kirchlichen oder weltlichen Macht her ausgegeben wurde), dank der sich in Wolsztyn das Inventar des Pfarrarchivs aus dieser Zeit erhalten hat; weiterhin Direktiven Posener Konsistorien und Bischöfe bis zur Zeit der Synode der Diözese Posen aus dem Jahre 1968.

Mieczysław Różański sprach über das Archiv der Pfarrei Sankt Antonius in Tomaszów Mazowiecki. In groben Zügen stellte er die Geschichte der Pfarrgemeinde und den Bestand ihres Archivs dar. Er machte dabei auf beträchtliche Mängel in den die seelsorgerische Tätigkeit betreffenden Archivalien aufmerksam. Mehr Beachtung schenkte er der Methode der Aktenregistrierung, die sich nach dem Muster des Bischofsarchivs in Regensburg richtet. Zur Ve-

ranschaulichung dieser Methode führte er den Zuhörern Tabellen mit einer systemhaften Signaturenanordnung im genannten Pfarrarchiv in Tomaszów Mazowiecki vor.

Roland Prejs, ein Kapuziner, äußerte sich über die Archive der Klosterhäuser. Der Redner berücksichtigte keine mit Archiven der von den Klösterorden geleiteten Pfarreien verbundenen Fragen, sondern konzentrierte sich auf die das Funktionieren der Orden selbst betreffenden Archive. Er unterschied zwei Haupttypen der Ordensarchive: das Archiv eines autonomen Klosters (z.B.: bei Benediktinern oder Zisterziensern) und das Archiv des zum zentralisierten Orden gehörenden Klosters (mit General- und Provinzialleitung). Prejs erläuterte die Spezifik beider Archivarten und jeweils unterschiedliche Methoden der Aktenaufbewahrung. Mit großem Engagement machte er die Zuhörer mit Typen der in Ordensarchiven aufgehobenen Akten bekannt. Zum Schluss gab der Referent praktische Regeln an, nach denen Archive in Klosterhäusern und Provinzialarchiven geordnet werden sollen.

Witold Kujawski vom Diözesanarchiv in Leslau sprach über die Methoden des Schutzes der Pfarrakten in der Leslauer Diözese. Nachdem er die territorialen Änderungen der Diözese kurz dargestellt hatte, schilderte er die Aktion der Zentralisierung der Pfarrarchive nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie fing im Jahre 1946 mit der Revindikation der von den Deutschen in der Zeit des Krieges im Kloster Gostyń gesammelten Akten an. Sie wurde von Pfarrer Stanisław Librowski mit Unterstützung seitens anderer Priester durchgeführt. Schon damals wurden viele Archivalien aus dem Gebiet der Diözese in das Diözesanarchiv Leslau gebracht. Dann, in den Sommermonaten 1960, 1961 und 1962 wurde in einzelne Pfarreien ein Fragebogen verschickt, aufgrund dessen man die Archivbestände bestimmen wollte. Die Ergebnisse der Umfrage wurden von Pfarrer Stanisław Librowski und von den Alumnen des Leslauer Priesterseminars ausgewertet. Es entstand das bis heute existierende Verzeichnis der Bestände einzelner Pfarrkanzleien. Erst im Jahre 1978 begann aufgrund der Anordnung von Bischof Jan Zaręba im großen Maßstab eine Zentralisierung der Pfarrakten im Diözesanarchiv. Es wurden 3600 Archiveinheiten (150 lfd. Meter). Nach der Meinung des Referenten ist die Zentralisierung der Akten eine sehr gute Methode ihres Schutzes. Als ein Beispiel dafür dient die Leslauer Diözese: die Akten in diesem Diözesanarchiv haben die Zeit des Zweiten Weltkrieges am besten überstanden, während solche Akten in Pfarreien vernichtet wurden. Oft verbrannten sie zusammen mit den Pfarrhäusern.

Jan Kopiec äußerte sich über die Pfarrkirche in Niederschlesien. Er stellte ihre Geschichte mit Bezug auf die sich verändernden historischen Bedingungen Schlesiens dar. Der Referent machte auf die durch den Zweiten Weltkrieg verursachten Beschädigungen in kirchlichen Archivbeständen aufmerksam, darunter auch auf die schon nach dem Kriege auftretende Vernichtung der

ehemals deutschen und deshalb für wertlos gehaltenen Akten. Er wies auf Schwierigkeiten hin, gegen welche die Pfarrarchive ankämpfen (z.B.: mangelnde Sorge um die Archivalien seitens der Verwalter der Pfarreien) sowie auf Anstrengungen, die die Sicherstellung und Katalogisierung der Pfarrakten zum Ziel haben (zum Beispiel die durch die Genealogische Gesellschaft der Mormonen gemachten Mikrofilmaufnahmen von Akten).

Wojciech Zawadzki befasste sich mit der Problematik der Übernahme der Pfarrarchivalien in der Elbinger Diözese durch das Zentraldiözesanarchiv in Elbing, die die Ansammlung von etwa 30 Prozent Pfarrarchivalien zum Ergebnis hatte. Bei dieser Gelegenheit teilte der Referent seine Beobachtungen über den Zustand dieser Archivalien, über ihre Aufbewahrung in den Pfarreien (oft in Vergessenheit, auf dem Dachboden des Pfarrhauses) und die Einstellung der Pfarrer den Archivalien gegenüber mit. Er machte die Teilnehmer des Symposiums mit den Arbeitsverfahren des Elbinger Diözesanarchivs bekannt, u.a. mit Raumverhältnissen, mit Methoden, mittels derer man Akten sichert, katalogisiert und zugänglich macht. Dabei erwähnte er auch die Zusammenarbeit mit den sich auf Erhaltung der Archivalien spezialisierenden Institutionen.

Joachim Giela stellte die Situation der Pfarrarchive in Deutschland dar sowie ihre Beziehungen zu den Diözesanarchiven, die Zusammenarbeit mit ihnen, darunter die Zentralisierungsaktion der Akten.

Die Thematik der Tagung könnte allgemein in zwei Punkte zusammengefasst werden:

1. Probleme, die das Funktionieren der Pfarr- und Klosterarchive betreffen;
2. Präsentation der praktischen Lösungen am Beispiel konkreter Archive.

Die Teilnehmer des Symposiums richteten an den Leiter des *Pontificia Commissione per i Beni Culturali della Chiesa* einen Brief mit der Bekanntmachung der Thematik der Tagung.

Das Resultat der Tagung war ein Schreiben: *Schlussfolgerungen und Postulate in Bezug auf Pfarrarchive*, das Bischof Jan Śrutwa, dem Vorsitzenden des Rates für Kultur und Schutz des Nationalen Erbes des Episkopats Polens, durch das Zentrum der Archive, Bibliotheken und Kirchlichen Museen übergeben wurde. Auf Initiative des Zentrums der ABMK wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, die das Projekt der Registratur der zur Pfarrei gehörigen Sammelstelle der Akten entwirft.

Übersetzt von Jolanta Janoszczyk